

### Intermediäre Formationen und polizeiliche Kommunikationsinfrastrukturen

Knopp, Philipp

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Knopp, P. (2020). Intermediäre Formationen und polizeiliche Kommunikationsinfrastrukturen. In N. Schröer, A. Pofel, R. Hitzler, M. Klemm, & S. Kreher (Hrsg.), *Ethnographie der Situation: Erkundungen sinnhaft eingrenzbarer Feldgegebenheiten* (S. 256-268). Essen: Oldib Verlag. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-84730-1>

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

# Intermediäre Formationen und polizeiliche Kommunikationsinfrastrukturen

*Philipp Knopp*

Infrastrukturen mögen bei einer ersten Betrachtung als das Gegenteil situativer Dynamiken erscheinen.<sup>1</sup> Eine Unterscheidung Goffmans (1983: 3) aufgreifend können sie als die Bestandteile einer Situation gelten, die „merely situated“ sind und relativ unabhängig von der situationalen Eigendynamik ohne größere Veränderungen wiederkehrend auftreten. Infrastrukturen bilden daher einen Teil der Umstände, die das situationale Handeln prägen, ohne dass sie von den Interaktionsbeteiligten bewusst in Betracht gezogen werden müssten (Bowker & Slota 2017: 529). Die Unsichtbarkeit der in westlichen Industrieländern fraglos gegebenen Infrastrukturen hat ihre Erforschung anfangs schwierig gemacht und zur Entwicklung der Methode der *infrastructural inversion* beigetragen (Bowker & Star 1999). Dabei verfolgen Ethnograf\*innen den Weg der Herstellung und die versteckte Arbeit der Aufrechterhaltung von Infrastrukturen.

Die von den soziologischen Pionierstudien konstatierte Unsichtbarkeit ist jedoch in den letzten Jahren einer verstärkten Aufmerksamkeit für Infrastrukturen gewichen. Dies hängt einerseits mit Krisen und Fehlleistungen zusammen (z.B. der Einsturz von Brücken), aber auch mit einem politischen Verständnis der gesellschaftlichen und geopolitischen Bedeutung von Infrastrukturen. (Un-)Sicherheit bildet ein wiederkehrendes Motiv dieser Diskurse und

---

<sup>1</sup> Für Hinweise zum vorliegenden Beitrag danke ich Tilo Grenz.

soll an dieser Stelle in dem gesellschaftlichen Bereich verhandelt werden für den dieses Thema namensgebend und die Definition und Bearbeitung von Gefahren alltäglich ist. Der Sicherheitssektor und mit ihm die Polizei als zentrale Institution der (Un-)Sicherheitsproduktion ‚im Innern‘ nationalstaatlich verfasster Gesellschaften haben seit dem Ausgang des alten Jahrtausends tiefgreifende Wandlungsprozesse durchlebt, zu deren wichtigsten Elementen neben der Ökonomisierung und der forcierten internationalen und interorganisationalen Vernetzung auch die mit der Digitalisierung neue Fahrt aufnehmende Mediatisierung der polizeilichen Praxis zählt.

Die Feldforschung für den vorliegenden Beitrag fand auf einer europäischen Sicherheits- und Polizeimesse statt. Als *kulturell intermediäre Formation* führt sie ein physisches Zusammentreffen von Vertreter\*innen aus Behörden und Wirtschaft herbei und schafft einen Diskursraum, in dem gemeinsame Problemstellungen und zukünftige Lösungen zirkulieren (Abschnitt II). Messen erweisen sich dabei als Formationen, die über sich hinausweisen, indem sie Kommunikationstechnologien und Infrastrukturlösungen in den Sicherheitssektor integrieren oder exkludieren sowie Aushandlungen über Anforderungen der polizeilichen Kommunikation beobachtbar machen.

Insofern Gefahren nicht nur Gegenstand von Sicherheitshandeln sind, sondern auch Resultat von Versicherheitlichung (C.A.S.E. collective 2006; Daase & Offermann & Rauer 2012), stellt sich die Frage, wie (Un-)Sicherheit in der Infrastrukturgestaltung auf diesen Messen diskursiv hergestellt wird. In den Produkt- und Kompetenzdarstellungen der Messeteilnehmer\*innen werden dabei Katastrophen als die Situationen verhandelt, in denen medientechnologische Infrastrukturen ihre Funktionsfähigkeit beweisen müssen. Die Orientierung an der Katastrophe als Situation maximaler Eigendynamik und die resultierende gemeinsame (Un-)Sicherheit stellen gleichsam einen kulturellen Kitt zwischen Sicherheitsbehörden und der Technologiebranche her, der die kollaborativen Mediatisierungsprozesse fundiert (Abschnitt III). Die Zuschreibung von „Kritikalität“ (Engels & Nordmann 2018) an die medientechnologischen Infrastrukturen, die mit der Anwendung in Katastrophensituationen verknüpft wird, verleiht der polizeilichen Infrastruktur eine gehobene Bedeutung, die wiederum eine Präfiguration von Katastrophensituatio-

nen als materielle Vorstrukturierung der Möglichkeitsbedingungen von Kommunikation zur Folge hat (siehe Abschnitt IV).<sup>2</sup>

### **Messen als intermediäre Formationen**

Die ethnografischen Beobachtungen und Gespräche fanden in zwei aufeinanderfolgenden Jahren im Rahmen einer der größten Polizei- und Sicherheitsmessen Europas statt. Im Mittelpunkt des Beobachtungsinteresses standen die polizeilichen Informations- und Kommunikationsmedien sowie deren Infrastrukturen.<sup>3</sup> Dazu wurden themenbezogene Vortragspanels besucht und an Präsentationsständen Gespräche mit Messeteilnehmer\*innen aus Wirtschaft und Polizei geführt. An den Ständen, die meist aus einem Standtisch, Werbebroschüren und -geschenken sowie Computern für Produktpräsentationen bestanden, konnten konkrete Medientechnologien ausprobiert werden. Die Vortragspanels beschäftigten sich insbesondere mit der zukünftigen Rolle von Breitbandkommunikation und dem neuen Mobilfunkstandard 5G in der polizeilichen Kommunikation.

Die Messen dienen nicht dem unmittelbaren Verkauf von Produkten, sondern nehmen eine mehrfache Vermittlungsposition ein. In Bezug auf den Medienwandel bedeutet dies, dass sie 1) gegenwärtige Anforderungen bestimmter polizeilicher Betätigungsfelder mit zukünftig anwendbaren Technologien und 2) ‚globale‘ Technologien mit ‚lokalen‘ Gegebenheiten, in denen sich die behördlichen Kund\*innen bewegen (Problemstellungen, Rechtsrahmen etc.), verknüpfen sowie 3) einen lokal eingrenzbaren diskursiven Raum etablieren, der die *feedbacks* zwischen Medienherstellung und -gebrauch erlaubt.

Messen können daher als exemplarische Orte „gegenwärtiger Zukunft“ gelten (Luhmann & Fuchs 1989: 131) und bilden kulturell intermediäre Formationen. Den Begriff der kulturellen Intermediären prägten die *Cultural Studies*, um Akteur\*innen zu bezeichnen, die an der Schnittstelle von Produktion

---

<sup>2</sup> Vgl. zu dieser poststrukturalistischen Definition der Situation als „Feld der Möglichkeitsbedingungen“ Rouse (1987) und Clarke & Keller (2014).

<sup>3</sup> Dieser Fokus ergibt sich aus der zugrundeliegenden Dissertation: „Die Mediatisierung der polizeilichen Notrufbearbeitung in Österreich. Eine Untersuchung zur Konfiguration von Kategorisierungsprozessen“ (Arbeitstitel).

und Konsum positioniert sind, die Bedeutung von Waren prägen und in der Genese ihres Gebrauchswertes mitwirken: „They construct value, by framing how others – end consumers, as well as other market actors including other cultural intermediaries – engage with goods, affecting and effecting others’ orientations towards those goods as legitimate [...]“ (Maguire & Matthews 2012: 552; vgl. Negus 2002). Zu diesen kulturell intermediären Akteur\*innen zählen die Cultural Studies insb. Werbefachleute, die die Legitimität von Produkten in spezifischen Kulturen konstruieren, sich dabei als kompetente Expert\*innen darstellen und das (sicherheitskulturelle) Feld, in dem sie sich engagieren und in dem das beworbene Produkt platziert wird, mitgestalten (Maguire & Matthews 2012: 555ff).

Messen sollen in diesem Beitrag jedoch nicht akteurszentriert betrachtet, sondern mit dem Begriff der kulturell intermediären *Formation* auf die diskursiven und nicht-diskursiven Regelmäßigkeiten verwiesen werden, die das Handeln der Akteur\*innen prägen und Grenzen, Normen und Normalitäten der Präsentation von Produkten konstituieren (vgl. Foucault 1981: 58). Die hinsichtlich ihrer Modalitäten regelmäßige Bewerbung von Medientechnologien geht dabei über eine bloße Repräsentation von Medien und deren Eigenschaften hinaus. Die Erzählungen (re-)produzieren die für den Sicherheitssektor gültigen Anforderungen an Hersteller- und Nutzer\*innenkompetenzen, die Probleme und Trends der Branche sowie eine bestimmte Art und Weise der Darstellung. So versammelt sich auf der untersuchten Messe der Nischenmarkt „kritischer Kommunikationstechnologien“, der sich entlang hoher Verlässlichkeitsstandards und kundenspezifischer Technologieanpassung vom „kommerziellen Markt“ abgrenzt. Messediskurse übersetzen, importieren und exportieren dabei Technologien, die nicht notwendig für die Polizeiarbeit konzipiert wurden, für diesen Bereich. Sie integrieren oder exkludieren Medientechnologien wie Messenger-Apps oder Breitbandinfrastrukturen, die für andere gesellschaftliche Bereiche konzipiert wurden, symbolisch in den Sicherheitssektor. Dadurch verhandeln und (de-)stabilisieren sie an den technologischen Neuheiten und den an Praxisproblemen orientierten Präsentationen durch „Experten“<sup>4</sup> zugleich die historisch-spezifischen

---

<sup>4</sup> Feldbegriffe und Selbstbezeichnungen werden hier und im Folgenden in Anführungszeichen gesetzt.

Normen des Sicherheitssektors (vgl. zu solchen „field-configuring events“: Anand & Jones 2008).

Zugleich werden (angenommene) Verstöße gegen Normen des Nischenmarktes sanktioniert. Während der beobachteten Messe bot ein langjähriger Teilnehmer den behördlichen Kund\*innen ein joint venture zwischen seinem auf dem Nischenmarkt etablierten Unternehmen und einem globalen, „kommerziellen“ Mobilfunkunternehmen als herausstechendes Merkmal an. Dies löste ungewöhnlich heftige Kritik anderer Teilnehmer aus:

**Vertreter IKT-Unternehmen 1:** *Ich habe nur verstanden bei [IKT-Unternehmen 2] sind das kommerzielle Geräte und ob ich das bei [IKT-Unternehmen 2] direkt kaufe oder bei Media Markt das ist das gleiche Gerät, ja? Äh, aber wenn das dann so ist, wie oft kann, darf denn das runterfallen? [Gemurmel im Raum]*

**Vortragender IKT-Unternehmen 3:** *Wie oft werfen Sie denn Ihr Smartphone runter? [Lachen im Raum]*

**Vertreter IKT-Unternehmen 1:** *[lachend] Ne, lieber nicht, oder? [lachend Ende] Aber Sie haben mich nicht ganz verstanden. Wir haben hier ja nun einen professionellen Einsatz und da kann es durchaus mal sein, dass ein Gerät mal Umgebungen ausgesetzt ist, wo es einfach runterfällt, im Wasser ist oder sonst irgendetwas.*

Der Kritiker hebt nicht nur die seines Erachtens mangelnde „Robustheit“ der Produkte des IKT-Unternehmens 2 hervor, sondern unterstellt generell ein mangelndes Verständnis der zentralen Anforderungen im Sicherheitssektor – der Herstellung von Medien, die in höchstem Maße unabhängig von ihren situativen Verwendungsweisen funktionieren– und grenzt sich mit seiner Erklärung der basalen Anforderungen des Bereichs von dem „kommerziellen“ Unternehmen ab.

Die Praktiken der Produktrahmung und Kompetenzdarstellung, die die kulturell intermediäre Formation der Sicherheitsmesse zugleich konstituieren, folgen, wie das Zitat ebenfalls anzeigt, „keiner Logik der Thesen und des Beweises, sondern einer Logik der Fabel und des Mitspielens“ (Baudrillard 2007: 207). Sie betonen selektiv spezifische Probleme, die sie mit technologi-

schen Lösungen verknüpfen, und präsentieren Medientechnologien als Lehren aus der Vergangenheit (vgl. auch Knopp & Schmidt 2018). Damit überbrücken sie die Paradoxie gegenwärtiger Zukunft, die das Mögliche aus dem Wirklichen konstruieren muss (Hitzler & Pfadenhauer 2005).

### **Verbindende Katastrophen**

Die Konzepte der Bearbeitung von Unsicherheit im Infrastrukturbereich sind seit dem Auftauchen der „kritischen Infrastrukturen“ in den USA der 1990er Jahre eng mit mediatisierter Konnektivität und Kommunikation verknüpft (vgl. Collier & Lakoff 2008; Bröckling 2012; Krasmann & Hentschel 2019). Kommunikation wird in den Messediskursen um „kritische Kommunikationstechnologien“<sup>5</sup> als die zeitgemäße Distribution valider Information gefasst, die auf perzeptiver und kognitiver Ebene verstanden werden sollen. Relevant ist dabei, dass sie verlässlich und sicher übertragen werden. Diese Kommunikationssicherheit ist nicht beschränkt auf die viel diskutierte immaterielle Cybersecurity, sondern umfasst gerade auch die materielle Verletzlichkeit und Störanfälligkeit der mediatisierten Kommunikation.

Die erwähnte Unabhängigkeit von Situationsverläufen offenbart sich in den Messediskursen als intermediäres Bezugsproblem. Besonders deutlich wird dies in der Orientierung an Katastrophenszenarien, die eine plötzliche, umfangreiche und unvorhergesehene Abweichung von Normalverläufen markieren (LaPorte & Consolini 1991). In den Messediskursen sind zwei aufeinander aufbauende Typen von Katastrophenszenarien identifizierbar. Sie unterscheiden sich wesentlich durch das Ausmaß ihrer Vermeidbarkeit. Die ‚Katastrophe erster Ordnung‘ (Katastrophe I) ist ein großes Schadensereignis, dessen Entstehung als unabhängig von den Anwender\*innen kritischer Medientechnologien angesehen wird. Sie bildet die erwartete Grenzsituation, in der die präsentierten Medientechnologien zum Einsatz kommen. Sie stellt sich in den Diskursen als für die polizeilichen *user* unvermeidbar dar. Die kommende Katastrophe kann in klimawandelverursachten Unwettern, Aufständen, Terroranschlägen oder weiträumigen Stromausfällen bestehen. Die ‚Katastro-

---

<sup>5</sup> Die englische Übersetzung ist namensgebend für die weltweite „The Critical Communications Association“ (TCCA), die Standards „kritischer“ Kommunikationstechnologien aushandelt und der die meisten Teilnehmer\*innen der Sicherheitsmesse angehörten.

phe zweiter Ordnung‘ (Katastrophe II), die eine Zuspitzung der ersten herbeiführt oder diese gar überspringt, entsteht durch Fehler von Anwender\*innen und Mängeln von Medientechnologien, die nicht in der Lage sind, Katastrophe I oder normale Unfälle zu bearbeiten. Während die Katastrophe I nicht im Rahmen der Vermeidungskompetenzen kritischer Medieninfrastrukturen liegt, ist die Verhinderung von Katastrophe II – unabhängig von der konkreten Ausgestaltung der Katastrophe I – die zentrale Problemstellung ihrer Herstellung.

Die Produktrahmungen und Kompetenzdarstellungen der Sicherheitsmesse nehmen diese Katastrophenszenarien als Ausgangspunkt, um technologische Neuerungen darzustellen oder bestimmte *features* der angebotenen Technologien zu begründen. Das folgende Zitat aus einer Produktpräsentation auf der Sicherheitsmesse formuliert das Ausgangsproblem der Mediatisierung der polizeilichen Kommunikation:

*Und eine Kommunikation ist einsatzkritisch, wenn bereits eine geringfügige Störung der Kommunikation schwerwiegende Konsequenzen haben könnte, also Menschenleben gefährden würde oder erheblichen Schaden für die Gesellschaft bzw. die Wirtschaft bedeuten könnte.*

Die medial vermittelte Kommunikation gewinnt mit dieser Definition eine gesteigerte Relevanz. Sie dient nicht nur der Verständigung, sondern sichert über die gewöhnliche Alltagskommunikation hinaus das Überleben in ‚Katastrophen erster Ordnung‘. Die „kritische Kommunikation“ rettet Individuen, die Gesellschaft und die Wirtschaft gleichermaßen. Kommunikation wird in Bezug gesetzt zu einem Einsatz oder, wie in der englischen Definition des Branchenverbands „The Critical Communication Association“ (TCCA), zu einer *mission*. Kommunikation erschöpft sich nicht im Selbstzweck, sondern erfüllt die spezifische Aufgabe Sicherheit zu produzieren. Sie erhält insofern eine Berufung, die derjenigen des Polizeiberufs ähnelt. Die Kommunikationstechnologie wird selbst zur verlässlichen Kollegin, die an die besonderen Schwierigkeiten und die Nebenfolgenanfälligkeit des Sicherheitshandelns angepasst ist.

Aber bereits eine „geringfügige Störung“ kann diese lebenssichernde Funktion behindern und den Sicherheit produzierenden Gang der Dinge in ein größeres Schadensereignis – eine ‚Katastrophe zweiter Ordnung‘ – verwandeln. Der Grat zwischen der normalen Bearbeitung von kleinen Störungen bzw. der Rettung aus der Katastrophe I und ihrer Vertiefung ist entsprechend schmal. Der Verlust der Normalität adäquater Kommunikation ist nicht durch einen stetigen und langsamen Übergang gekennzeichnet, sondern durch ein abruptes Umschlagen in die Katastrophe II. Jürgen Link (1997) bezeichnet diese Art der Grenzziehung zwischen Alltag und Ausnahmezustand als protonormalistisch, da sie nur sehr schmale Toleranzzonen für Unregelmäßigkeiten aufweist und daher auf eine „robuste“ Grenzmarkierung setzt, im Gegensatz zum flexiblen Normalismus, der Veränderungen toleriert und die aus ihnen hervorgehenden Anstöße für Wandel einschließt.

Die katastrophischen Schadenereignisse II besitzen eine Schwere, derer sich weder moralisch noch politisch einfach entzogen werden kann (vgl. Doyle & Ericson 2016: 34), insofern die Rettung von Menschenleben und der Wirtschaft als kultureller Hochwert gilt. Der Diskurs um die „kritische Kommunikation“ orientiert sich dabei nicht an wahrscheinlichen Ereignissen mit wahrscheinlichen Folgen, sondern am Unberechenbaren, um gleichsam die Bearbeitung der Katastrophe von ihren singulären Eigendynamiken zu trennen und infrastrukturelle Bearbeitungsstrategien zu entwerfen. Konkrete Einsatzsituationen werden stets mit Aufzählungen weiterer verbunden oder beiläufig als Beispiel benannt. Der mögliche *worst case* rechtfertigt finanzielle, politische und praktische Investitionen, denn die Schwere dieser Ereignistypen beinhaltet kein hinnehmbares ‚Restrisiko‘, das die Präventionsbemühungen und die aufgebrauchten Ressourcen begrenzt. Stattdessen öffnet die Orientierung an der Katastrophe einen „Modus der Unabschließbarkeit“ (Bröckling 2012: 103), der die Mediatisierung der Polizei und den Nischenmarkt „kritischer“ Medientechnologien integriert.

Die Signifikationsprozesse der Katastrophendiskurse sind, wie Opitz und Tellmann (2011: 32) betonen, polyvalent: „Sie modulieren zum einen das Ausmaß der Kontingenzerwartung. Zum anderen stellen sie Rationalisierungen und Geschichten über die Zukunft bereit, die diese Kontingenz wiederum einhegen.“ Dem Problem der Kommunikationssicherheit soll nach ein-

heller Meinung der Messeteilnehmer nicht durch den zukünftigen Verzicht auf die stör anfälligen und vulnerablen Kommunikationsinfrastrukturen begegnet werden, sondern durch neue, effizientere und damit sicherere Technologien.<sup>6</sup> Die Katastrophe am Horizont und die Versicherheitlichung der Technologien der Sicherheitsproduktion werden damit zum *Movens* anhaltender polizeilicher Mediatisierung.

Kritikalität ist dabei nicht als ein substantielles Merkmal der Medientechnologien selbst zu verstehen. Zu einer „kritischen“ Technologie wird eine Technologie erst durch ihre Involvierung in die polizeiliche Praxis. Die Mediatisierung der polizeilichen Kommunikation ist insofern nur als Teil von historisch spezifischen Umständen und Strategien der Bearbeitung von (Un-)Sicherheit zu verstehen, die nicht zuletzt durch die gesellschaftliche Ausbreitung digitaler Medien selbst orientiert sind. Die Polizei müsse schneller kommunizieren, um effizienter in massenmediale und Social-Media-Diskurse intervenieren zu können, um die Bevölkerung lenken zu können oder um mit vermeintlich gut ausgerüsteten Täter\*innen Schritt zu halten.

### **Präfiguration der Katastrophensituation**

Insofern die kritische Kommunikationsinfrastruktur auf die Katastrophe rekurriert, verspricht sie Handlungsfähigkeit unabhängig von situativen Widrigkeiten. Die Katastrophe I ist zwar nicht vermeidbar, jedoch bearbeitbar, wenn Katastrophe II (medientechnologisch) verhindert wird. Die Situation wird beherrschbar. Mit der infrastrukturellen Präfiguration der Kommunikation in Katastrophensituationen geht gleichsam eine in der Forschung über Infrastrukturen vielfach betonte Problematik einher: Die Ermöglichung von Kommunikation für eine soziale Gruppe, kann mit der Beschränkung des Zugangs zu kommunikativen Ressourcen für andere einhergehen. Die Treppe der einen, ist die Barriere der anderen (vgl. Star 1999: 288f). Dies soll nun am Beispiel von Breitbandinfrastrukturen aufgezeigt werden, deren sozio-technische Regulation die neuen 5G-Standards durch *network slicing* ermöglichen. Diese vor allem mit Blick auf industrielle Anforderungen durchge-

---

<sup>6</sup> Vgl. zur reflexiven Steigerungslogik von Mediatisierungsprozessen Grenz und Pfadenhauer (2017) sowie für die interaktive Mediatisierung der polizeilichen Kontrolle von Protesten Ullrich und Knopp (2018).

setzte technologische Variante wird auf der Messe mit Anforderungen des Sicherheitssektors legiert, Anwendungsbeispiele präsentiert, mit bisherigen Lösungen verglichen und im Möglichkeitsraum potentieller infrastruktureller Zukünfte positioniert.

Der gesteigerte polizeiliche Bedarf nach kommunikativen Infrastrukturkapazitäten im Katastrophenfall erzeugt vor dem Hintergrund knapper Ressourcen eine Konkurrenz zwischen Sicherheitsbehörden und anderen Nutzer\*innengruppen. Das *network slicing* erlaubt es die Übertragungseigenschaften von Breitbanddatennetzen zu regulieren, um bestimmten Nutzer\*innen abgestimmte Kapazitäten zuzuweisen. Mit dem Verfahren können einzelne Netzwerkverbindungen beschleunigt oder stabiler gemacht werden (vgl. Frias & Pérez Martínez 2018). Die in den Messediskursen zwischen IKT-Unternehmen und Behörden diskursiv konstruierte Ungleichwertigkeit der Kommunikation materialisiert sich in medientechnologischen Infrastrukturen zu einer Ungleichheit der Kommunikations- und der Handlungsmöglichkeiten in Katastrophensituationen. Handlungsmöglichkeiten der Behörden werden infrastrukturell erweitert bzw. aufrechterhalten, während diejenigen anderer Nutzer\*innen reduziert werden bzw. diese Reduzierung in Kauf genommen wird. Dabei entsteht ein unterbestimmter legitimatorischer Bereich zwischen intendierten Eingriffen in die Kommunikation der Bevölkerung und den Infrastrukturkonfigurationen, die für die Aufrechterhaltung der Behördenkommunikation vorgesehen sind.

Der deutschsprachige Branchenverband forderte in Positionspapieren noch vor wenigen Jahren ein eigenes Behördenbreitbandnetz, das unabhängig von der „kommerziellen“, d.h. von der Bevölkerung genutzten Breitbandinfrastruktur arbeitet und damit die gesteigerte Relevanz der „kritischen Kommunikation“ durch absolute Verfügbarkeit unterstreicht. Dies lasse auch die lokale Abschaltung der „kommerziellen“ Kommunikationsinfrastruktur etwa bei Terroranschlägen und andere regulative Eingriffe zu (PMeV 2014: 2). Die separate Infrastruktur für die Sicherheitsbehörden wurde nicht umgesetzt und erscheint den Messeteilnehmer\*innen nunmehr aus Kostengründen nicht umsetzbar. Hingegen ermöglicht die Integration der technologischen Verfahren des *network slicing* in die Praxis der Sicherheitsbehörden eine Zuweisung von Kapazitäten für unterschiedliche Nutzer\*innengruppen und da-

mit eine Priorisierung der Behördenkommunikation. Präsentiert wurden entsprechende Infrastrukturlösungen, die die gesteigerte Relevanz der Behördenkommunikation und die diskursiv erzeugte Ungleichwertigkeit der Kommunikation unterschiedlicher Nutzer\*innengruppen materiell so gestalten, dass die der Bevölkerung zustehende Kapazität ein Maß erreicht, in dem kaum mehr Breitbandkommunikation möglich erscheint. Infolge behindert die Priorität der „kritischen Kommunikation“ infrastrukturell die Kommunikation der Bevölkerung.

### **Fazit**

Die Diskurse ‚hinter‘ den medientechnologischen Infrastrukturen der Sicherheitsproduktion wirken über die Sicherheitsmessen hinaus und konfigurieren die Standards der Infrastrukturherstellung. Ebenso integrieren sie ‚polizeifremde‘ Kommunikationstechnologien in die Praxis der Polizei und anderer Sicherheitsbehörden. Die Katastrophe als Orientierungspunkt und die Priorisierung der Sicherheitspraktiken der Behörden wirken sich auf die ungleichen Handlungsmöglichkeiten in der Katastrophensituation aus. Die Machtwirkung der Infrastrukturdiskurse verschließt und eröffnet Möglichkeitsräume für das Handeln im mediatisierten öffentlichen Raum.

Die diskursive Versicherheitlichung der Kommunikation verdeutlicht zugleich das paradoxe Verhältnis zwischen Gefahr und Sicherheitsproduktion. Kommunikation und Konnektivität bilden zwar Eckpfeiler eines übergreifenden Paradigmas, mediale Vermittlung wird aber gleichermaßen durch ihre besondere Bedeutung zum Sicherheitsproblem, das einer Verfeinerung der Medienherstellung und des Mediengebrauchs bedarf. Weil der Kritikalitätsdiskurs das Kalkulierbare zugunsten der moralisch-politischen Schwere des Schadens verwirft, bildet er einen unabschließbares Dispositiv der polizeilichen Mediatisierung, das politisch verwertbar ist, Praktiken der Herstellung und des Gebrauchs von Medien strukturiert und einen spezifisch konturierten Markt kulturell fundiert. Die gemeinsame (Un-)Sicherheit wird zur Triebfeder der Mediatisierung. Die Mobilisierungskraft des Katastrophischen liegt dabei nicht allein in der Orientierung am einschneidenden Negativergebnis, sondern vielmehr in der Hoffnung die Katastrophe II abwenden zu können, die Folgen der Katastrophe I zu lindern oder gar gestärkt daraus her-

vorzugehen. Dabei steht nicht, wie in der ‚klassischen‘ Rüstungsindustrie der gerüstete Held im Mittelpunkt (vgl. dazu Knopp & Schmidt 2018), sondern die Kommunikation.

Die multiple Vermittlungsrolle der kulturell intermediären Formation Messe erzeugt eine für Mediatisierungsprozesse wesentliche Integration von Medientechnologien und Praxis, die beide nicht erfindet, aber Bedeutungen von Dingen, Anforderungen und Tätigkeiten zirkuliert und dabei transformiert.

## Literatur

- Anand, N. & Jones, Brittany (2008). Tournament Rituals, Category Dynamics, and Field Configuration. The Case of the Booker Prize. In: *Journal of Management Studies*, 45 (6), S. 1036-60
- Baudrillard, Jean (2007). *Das System der Dinge. Über unser Verhältnis zu den alltäglichen Gegenständen*. 3. Auflage. Frankfurt am Main, New York: Campus
- Bowker, Geoffrey C. & Slota, Stephen C. (2017). How infrastructure matters. In: Felt, Ulrike (Hrsg.). *The Handbook of Science and Technology Studies*. Cambridge: MIT Press, S. 529-54
- Bowker, Geoffrey C. & Star, Susan Leigh (1999). *Sorting things out. Classification and its consequences*. Cambridge: MIT Press
- Bröckling, Ulrich (2012). Dispositive der Vorbeugung. Gefahrenabwehr, Resilienz, Precaution. In: Daase, Christopher & Offermann, Philipp & Rauer, Valentin (Hrsg.). *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*. Frankfurt, New York: Campus, S. 93-108
- C.A.S.E. collective (2006). Critical Approaches to Security in Europe. A Networked Manifesto. In: *Security Dialogue*, 37 (4), S. 443-87
- Clarke, Adele E. & Keller, Rainer (2014). Engaging Complexities. Working against Simplification as an Agenda for Qualitative Research Today. Adele Clarke in Conversation with Rainer Keller. In: *Forum Qualitative Sozialforschung*, 15 (2)
- Collier, Stephen J. & Lakoff, Andrew (2008). The Vulnerability of Vital Systems. How ‚critical infrastructure‘ became a security problem. In: Dunn Cavely, Miriam & Soby Kristensen, Kristian (Hrsg.). *Securing „the Homeland“*. Critical Infrastructure, Risk and (In)Security. London, New York: Routledge, Taylor & Francis Group, S. 17-39
- Daase, Christopher & Offermann, Philipp & Rauer, Valentin (2012). Einleitung. In: Daase, Christopher & Offermann, Philipp & Rauer, Valentin (Hrsg.). *Sicherheitskultur. Soziale und politische Praktiken der Gefahrenabwehr*. Frankfurt, New York: Campus, S. 7–22
- Doyle, Aaron & Ericson, Diana (2016). *Uncertain Business. Risk, Insurance, and the Limits of Knowledge*. Toronto: University of Toronto Press

- Engels, Jens Ivo & Nordmann, Alfred (2018). Was heißt Kritikalität? Zu einem Schlüsselbegriff der Debatte um Kritische Infrastrukturen. Bielefeld: transcript
- Foucault, Michel (1981). *Archäologie des Wissens*. 17. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Frias, Zoraida & Martínez, Jorge Pérez (2018). 5G Networks. Will Technology and Policy Collide? In: *Telecommunications Policy*, 42 (8), S. 612-21
- Goffman, Erving (1983). The Interaction Order. American Sociological Association, 1982 Presidential Address. In: *American Sociological Review*, 48 (1), S. 1-17
- Grenz, Tilo & Pfadenhauer, Michaela (2017). De-Mediatisierung. Diskontinuitäten, Non-Linearitäten und Ambivalenzen im Mediatisierungsprozess. In: Grenz, Tilo & Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.). *De-Mediatisierung. Diskontinuitäten, Non-Linearitäten und Ambivalenzen im Mediatisierungsprozess*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, S. 3-23
- Hitzler, Ronald & Pfadenhauer, Michaela (2005). Die Konstruktion des Möglichen aus der Rekonstruktion des Wirklichen. Zur Themenstellung des Bandes. In: Hitzler, Ronald & Pfadenhauer, Michaela (Hrsg.). *Gegenwärtige Zukünfte. Interpretative Beiträge zur sozialwissenschaftlichen Diagnose und Prognose*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 9-20
- Knopp, Philipp & Schmidt, Stephanie (2018). Narrative der Militarisierung. Zum Verhältnis von Wirtschaft und Polizei auf dem Europäischen Polizeikongress. In: *CILIP | Bürgerrechte & Polizei* 116, S. 30-37
- Krasmann, Susanne & Hentschel, Christine (2019). 'Situational Awareness'. Rethinking Security in Times of Urban Terrorism. In: *Security Dialogue*, 50 (2), S. 181-97
- LaPorte, Todd R. & Consolini, Paula M. (1991). Working in Practice but Not in Theory. Theoretical Challenges of 'High-Reliability Organizations'. In: *Journal of Public Administration Research and Theory: J-PART*, 1 (1), S. 19-48
- Link, Jürgen (1997). *Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird*. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Luhmann, Niklas & Peter Fuchs (1989). *Reden und Schweigen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Maguire, Jennifer Smith & Matthews, Julian (2012). Are We All Cultural Intermediaries Now? An Introduction to Cultural Intermediaries in Context. In: *European Journal of Cultural Studies*, 15 (5), S. 551-62
- Negus, Keith (2002). The Work of Cultural Intermediaries and the Enduring Distance Between Production and Consumption. In: *Cultural Studies*, 16 (4), S. 501-15
- Opitz, Sven & Tellmann, Ute (2011). Katastrophale Szenarien. Gegenwärtige Zukunft in Recht und Ökonomie. In: Hempel, Leon & Krasmann, Susanne & Bröckling, Ullrich (Hrsg.). *Sichtbarkeitsregime. Überwachung, Sicherheit und*

- Privatheit im 21. Jahrhundert, Leviathan Sonderheft. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 27-52
- Rouse, Joseph (1987). Knowledge and Power. Toward a Political Philosophy of Science. Ithaca: Cornell University Press
- Star, Susan Leigh (1999). The Ethnography of Infrastructure. In: American Behavioral Scientist, 43 (3), S. 377-91
- Ullrich, Peter & Knopp, Philipp (2018). Protesters' Reactions to Video Surveillance of Demonstrations. Counter-Moves, Security Cultures, and the Spiral of Surveillance and Counter-Surveillance. In: Surveillance & Society, 16 (2), S. 183-202

**Quellen**

- PMeV (2014). Strategie für den zukünftigen breitbandigen Datenfunk der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben. Positionspapier des Bundesverbandes Professioneller Mobilfunk e. V. <https://www.git-sicherheit.de/file/track/20319/1> (Abfrage: 09.10.2019)